

# Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen  
Wegspreise: Für das Jahr vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.—

Nummer 75

Sonntag den 17. September 1922

4. [47.] Jahrgang

## Zu Schulbeginn.

Es hat ein neues Schuljahr begonnen. In den Morgen- und Mittagstunden hört man wieder das charakteristische Getrappel in den Straßen der Stadt. Aus allen Gassen kommt es eilig und beim Anblick der eifrigen frischen Mädel und Buben denkt man mit leiser Nüchternheit an die Zeit, da man ferienmüde, erwartungsfroh und doch auch bang die selben Wege lief. Heute denkt man aber auch an etwas anderes. An das Herzeleid vieler deutscher Eltern in dieser Stadt, für deren kleine Lieblinge die Schule nicht mehr besteht, in der die ersten Keime des Wissens in der vertrauten Sprache der Eltern in die jungen Seelen gelegt wurden.

Mit Beginn des Schuljahres 1921/22 haben einige deutsche Eltern ihre Kinder als Privatisten für jene unteren Klassen der hiesigen Volksschulen eingetragen, für welche deutsche Parallelklassen nicht mehr existieren. Es waren dies im abgelaufenen Schuljahre die erste und zweite Volksschulklasse. Als nun Ende Juni die betreffenden Kinder zur Ablegung der Jahresprüfung angemeldet wurden, teilte man den tiefbestürzten Eltern im letzten Augenblicke, einige Stunden vor dem Prüfungstermine, mit, daß der Stadtschulrat diese Kinder zur Prüfung in der deutschen Unterrichtssprache nicht zulasse, daß es aber den betreffenden Kindern freistünde, die Prüfung anderwärts, z. B. in Maribor, abzulegen, da dort noch deutsche Parallelabteilungen an der Volksschule beständen. Wie gleich hier festgestellt sein mag, haben in Maribor angestellte Erkundigungen ergeben, daß die dortige Schulleitung auswärtige Schüler als Privatisten der deutschen Parallelklassen nicht zulasse. Gegen die Entscheidung des hiesigen Stadtschulrates wurde von den

betroffenen Eltern die Beschwerde an den obersten Schulrat in Ljubljana ergriffen. Diese Behörde gab, wie wir erfahren, der Beschwerde auch in vollem Umfange statt und entschied, daß dem Begehren der Eltern zu entsprechen und den Kindern die Ablegung der Jahresprüfung in der deutschen Sprache zu gestatten sei. Wir sagten oben ausdrücklich, wie wir erfahren, denn die Erledigung der obersten Unterrichtsbehörde Sloweniens ist unseres Wissens bis jetzt den Eltern noch nicht gestellt worden.

Es sollen diese Tatsachen für sich selbst sprechen. Wir verzeichnen sie als Chronisten und meinen, daß sie das so grünlich tun, daß wir all die bitteren Worte, die sich uns bei dieser Gelegenheit in die Feder drängen wollen, nicht niederzuschreiben brauchen. Nur das eine fragen wir: War es wirklich notwendig, daß man unschuldige Kinder knapp vor der Erfüllung um die Freude ihrer einjährigen Lernarbeit brachte, daß man ihnen freudlose Ferien bescherte? Darf der politische Egoismus soweit gehen, daß man über die tiefen Schmerzen unschuldiger Kinderherzen hinweggeht und, als ob man schwerer verkehrt, härter hätte treffen wollen, im Augenblicke, als die armen Kleinen schon zur Prüfung dastanden, Mitteilung von einer Verfügung machte, die dann vor einem höheren Forum natürlich nicht standhalten konnte? Vor einem Forum, dem im übrigen beim besten Willen nicht übertriebene Freundlichkeit gegen die deutschen Staatsbürger nachgesagt werden kann.

Das andere hiesige Blatt führt in seiner Donnerstagsnummer aus, daß für die „paar“ deutschen Kinder keine Schule in der Sprache erhalten werden könne, die in dem slawischen Nationalstaate nicht mehr das sei, was sie einst in Oesterreich gewesen. Es steht uns

wahrhaftig nicht dafür, darauf und auf die anderen Punkte der bezüglichen Notiz so zu antworten, wie wir es mit Leichtigkeit könnten, indem wir gerade die Vergangenheit zum Vergleiche heranziehen und die in den internationalen Minderheitenschutzverträgen verbürgten und beschworenen Rechte der Minderheiten auf eigene Schulen in ihrem ausdrücklichen Wortlaute zitieren würden. Denn wir möchten diese Notiz beinahe als jene Art von sich rührendem Gewissen betrachten, das umso heftiger auf den Gegenstand losschlägt, je unangenehmer seine Unbequemlichkeit empfunden wird. Nur eines wollen wir auch da fragen, weil schon von den „paar“ Kindern die Rede ist: Wie kommt es, daß in Jesenice deutsche Parallelklassen errichtet werden können, wenn sich vier deutsche Kinder für eine Klasse melden, während für Celje zehnmal vier, nämlich vierzig, verlangt werden? Angenommen, es würden in unserer Stadt zwei, drei, zehn Kinder fehlen, die achtunddreißig, siebenunddreißig, dreißig Kinder sollen dann ohne den Unterricht in ihrer Muttersprache heranwachsen und geistige Krüppel werden? Weiß jemand das Verhältnis 4 : 40 zu erklären?

## Bollschutz der Konsumenten.

Der Ljubljanaer Zutro veröffentlicht in einer seiner letzten Nummern die Unterredung eines seiner Schriftleiter mit dem Unterstaatssekretär im Finanzministerium Herrn Svetislav Popovič, die wir im nachfolgenden ohne Kommentar in deutscher Uebersetzung wiedergeben. Herr Popovič äußerte sich demnach folgendermaßen:

man sich denken, wie ihnen eine etwas gepölkerte Europäerin vorkommt. Ich dachte heute, daß ich hier „beinahe“ als groß gelten könnte, mußte aber doch zugeben, daß ich in einem Kimono, sowohl was Haltung als auch Größe anbelangt, sehr gut Japanerinnen gleichen würde. Bis auf die Affenaugen!

Bei uns daheim hörte ich manchmal vom „billigen“ Japan reden. Das muß in der guten alten Zeit gewesen sein, die seither, wie so viel anderes, in Abrahams Wurfsessel gesunken, denn ein teureres Land betrat ich nicht, obgleich Honolulu der teuerste Punkt unter nordamerikanischer Herrschaft ist. Obst, Wohnung, Kleidung, Wäsche, Postporto, alles ist ungeheuer hoch im Preis und nur die Fahrten sind billig — im Vergleich. Daher fahre ich, anstatt zu essen — — —

Will ich jedoch etwas kaufen, so halte ich das Geld hoch, das ich zu bezahlen geneigt bin und lasse mir für den Preis so viel geben, als der Verkäufer gesonnen ist.

Täglich nehme ich zu an Alter und Weisheit — wie das ja sein soll — aber eher nach Art der jungen Hunde, die erst so viel Seife zerbeißen müssen, bevor sie Schbares vom Unschönen trennen, denn Wissen in einem so verschiedenen Land ist immer mit etwas Schaben oder Leib erkauft, so wenn man eine hübsche, vollgepackte Eßschachtel kauft und dann findet, daß man Paradiesäpfel, Fische, Pfeffer und andere unergründliche Dinge roh essen soll; wenn man zu seinem Schaben erfährt, daß der Straßenprüher in Japan mit seinem Handkarren und vorsündflutlichen Vorrichtungen ohne weiteres auf den Fußsteig fährt; wenn man vergißt, daß in Japan die meisten Türen nicht geöffnet, sondern

## Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Tokyo.

Dritter Teil der Weltumseglung. — Im fernen Osten.

### IV. Wanderungen durch Tokyo.

Nicht eine regelmäßige Beschreibung soll das werden, denn dazu bin ich viel zu kurze Zeit in der Hauptstadt Japans. Flüchtige Eindrücke, wie sie der mühsame Wanderer empfängt, habe ich festgehalten und will sie nun meinen getreuen Lesern weitergeben.

Zuerst eine Ueberschau, auf die wir nicht gefaßt sind. Tokyo ist riesengroß, nimmt es in der Hinsicht mit allen europäischen Großstädten auf, denn seine drei Millionen Einwohner leben alle sehr zerstreut, jede Familie womöglich in ihrem eigenen Holzhäuschen mit kleinem Hintergarten und einem offenen Trockenboden, der Garten, Terrasse, Ruhe- und Arbeitsplatz in einem ist. Ferner liegen die Königs- und Prinzenpaläste innerhalb großer Parke, von hohen Mauern umschlossen und die öffentlichen Parke, in denen man Pagoden, Tempel, Schreine, Tiergärten, Geißeltheater, Ausstellungen und andere Wunderdinge findet, sind alle sehr geräumig, vom Hibija Park in meiner Nähe bis zum großen Shiba Park, an dem die alte Stadtmauer entlang läuft und zum Ueno Park, wo auch eine Riesensiddha-statue steht.

Die Entfernungen sind riesig, die Fahrpreise nieder und wenn der Fremde nur Zeit und Geduld hat, erreicht er endlich das Ziel seiner Irrfahrten — denn Irrfahrten werden Fahrten in einem Lande, besser in einer Stadt, in der man die Aufschriften nicht versteht, nie fragen kann und die Gassen keine Namen haben.

Ah, Leser, das ist der Haken!

Tokyo gibt nur den vielen Stadtvierteln Namen und darunter noch Unternamen den verschiedenen Häuserblöcken, die sehr groß sind. Die gleiche Hausnummer gehört fünfzig und mehr anderen Häusern und man kann glücklich sein, eine Unterabteilungsnummer zu haben. Die Zahlen, wenn überhaupt geschrieben, sind in japanischer Schrift und das einzige Mittel, ein Haus doch zu finden, besteht darin, so viele Japaner mit „Gomen, kubasai“ und der Wiederholung der Nummer anzusprechen, bis man sich langsam, wie ein Fußball, von Hand zu Hand geworfen, dem Ziel nähert und dort von irgend einer weiseren oder mitleidigeren Seele ins Schlepptau genommen und zur Pforte geschoben wird. Dann muß man allerdings den japanischen „Hüter der Schwelle“ noch überwinden, aber das ist bald geschehen und hört man hierauf wieder die Laute einer bekannten Zunge, so fühlt man sich für alle Mühe entschädigt.

Die Japaner sind sehr höflich, nachsichtig höflich gegen die Ausländer. Sie glauben, daß uns eine hohe Ehre zuteil wird, wenn wir ihr Land bereisen dürfen; sie rechnen uns immer etwas mehr als den Einheimischen; sie lieben uns nicht, sie dulden unsere Gegenwart. Ritterlichkeit kennen sie nicht. Sie stoßen einen in den Schmutz im Vorbeigehen, aber würden nie absichtlich verletzen und eine Frau geht unbelästigt zu allen Zeiten, an allen Orten. Bästig ist das Angestarrtwerden, doch wenn wir die Ostfaster nicht hübsch finden, brauchen wir uns nicht einzubilden, daß wir etwa schön in ihren Augen sind. Unsere runden Augen, die sie mit Affenaugen vergleichen, kommen ihnen sehr häßlich vor und da alle Japanerinnen klein und zart sind, kann

Die Zollpolitik der Regierung hat nach dem Experimentieren der letzten Jahre nun endgültig eine Richtung aufgenommen, die sozialpolitisch genannt werden kann. Ihr Zweck ist, den Konsumenten energisch vor der übertriebenen Ausbeutung zu schützen, die besonders deshalb möglich war, weil zu sehr die Bedürfnisse des Auslandes anstatt des Inlandes gedeckt wurden.

Der Zoll, der gegenwärtig infolge seiner Höhe eine Ausfuhr faktisch verhindert, ist nicht der letzte Beschluß in diesem systematischen Kampfe gegen die Teuerung. Am 5. September tritt der Ministerrat zu einer Sitzung zusammen, auf der auch noch die Zölle auf die Erzeugnisse der Fleischverarbeitung spezifiziert werden sollen. Dieser Ausfuhrzoll wird zusammen mit den Ausfuhrzöllen auf Fett und lebende Schweine eingeführt werden. Ihr Zweck ist, die billigere Versorgung der einheimischen Bevölkerung zu ermöglichen.

Die Getreidefrage ist erledigt. Es besteht keinerlei Absicht, die nun eingeführten hohen Ausfuhrzölle auf Getreide in näherer Zeit, vielleicht während der sogenannten „Ausfuhrkampagne“, aufzuheben oder umzuändern, wie sich dies verschiedene Exporteure erhoffen. Die Regierung will damit die Ausfuhr in dem Sinne regulieren, daß an Stelle von Getreide die Industrieerzeugnisse werden ausgeführt werden können. Daß dies wirklich durchgeführt werde, ist von den Großmühlen abhängig, und zwar in beiderseitigem Interesse. Die Mühlen werden die Getreidefrüchte zu Mehl verarbeiten, das sie werden ausführen dürfen, dafür werden sie zuhause Mehl für Brot und Käse, und zwar besonders für den Bedarf der Armee, der Beamten und der Arbeiterschaft (im Wege der Approvisionierungsorganisationen) verkaufen müssen.

Dieses Zollregime wird von Dauer sein. Auf der Ministerratssitzung vom 5. September werden auch noch viele andere Einzelbestimmungen festgesetzt, möglicherweise neue aufgestellt oder einzelne Details umgeändert werden, keinesfalls wird man jedoch damit irgendein Hintertürchen aufmachen. Um einige weitere Beschlüsse zu fassen, muß vorher noch der wahre und richtige Stand der heurigen Ernte festgestellt werden. Die Ernte ist keinesfalls so schlecht, wie in einer gewissen Presse gemeldet wurde, obwohl schon heute mit Sicherheit angenommen wird, daß sie unter dem Durchschnitt ist. Nichtsdestoweniger haben wir genug Getreide für die Versorgung der heimischen Bevölkerung und es wird später sogar noch etwas übrigbleiben. Diesen verhältnismäßig kleinen Rest wird man nach der Deckung des heimischen Bedarfs ausführen können, jedoch nur unter gewissen Bedingungen. Es ist wahrscheinlich, daß die Ausschaltung eines großen Teiles unserer Ausfuhr auf den Dinar im Auslande einwirken wird. Dies ist aber nicht eine Folge der Zollpolitik, sondern eine Folge der Ernte, die einen großen Export nicht zuläßt. Auf Kosten der Konsumenten können und dürfen wir aber nicht ausführen. Zudem ist es nicht

notwendig, daß wir auf jede Ausfuhr verzichten, da wir noch viele andere Produkte haben, die dafür in Betracht kommen, wie eine Menge Obst, Wein, Holz und einige Industriematerialien, die wir im Inlande noch nicht in Voll- und Halbfabrikate verarbeiten können. Im übrigen besteht das Problem unserer Wirtschaft in der möglichst großen Produktion.

Das Problem der Valuta ist zwar das Steigen des Dinars. Noch vorher aber müssen wir ihn stabilisieren. Die Stabilisierung ist heute überhaupt die Basis des Valutaproblems. Die Beschlüsse, welche diese Festigung herbeiführen sollen, können in der Öffentlichkeit aus Gründen nicht erörtert werden, die jeder verständige Mensch begreifen wird.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Die Lage im demokratischen Klub.

Bekanntlich hat am Sonntag in Zagreb ein Kongreß der Intellektuellen Jugoslawiens stattgefunden, auf dem Beschlüsse gefaßt wurden, die den bisherigen Richtlinien der Regierungsparteien einigermaßen zuwiderlaufen. Große Aufmerksamkeit hat es in der Öffentlichkeit erregt, daß schon die Frage der Beteiligung an dem Kongresse im Lager der demokratischen Partei scharfe Gegensätze bloßlegte. Die vielleicht stärkste Persönlichkeit der Demokraten, der Minister Pribićević, war gegen jede Beteiligung aus den Reihen der Demokraten, was Wunder, daß alle Parteien aufhören, als der Präsident der Partei Ljuba Davidović und andere Abgeordnete gegen das Veto Pribićević an der Versammlung teilnahmen. Ueber die in der Folge entstandene Krise im Parteiklub läßt sich der Ljubljanaer Slovenski Narod aus Beograd berichten: Noch im Laufe dieser Woche treten die demokratischen Abgeordneten zu einer Sitzung zusammen, auf der im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß der Partei beschlossen werden soll, ob die Beteiligung des Präsidenten Davidović, des Dr. Beljčević und der übrigen Abgeordneten an der Zagreber Tagung gebilligt werde oder nicht. Falls die Mehrheit den Schritt Davidović' vortreibt, wird Minister Pribićević damit Genugtuung bekommen und in der Partei bleiben. Falls aber die Mehrheit des Klubs und des Hauptausschusses der Partei das Vorgehen des Parteipräsidenten billigt, was ein indirektes Misstrauensvotum für Pribićević wäre, wird dieser die Konsequenzen ziehen, seine Demission als Minister einreichen und sich vorläufig aus dem politischen Leben zurückziehen. Seinen Anhängern wird er empfohlen, noch weiter in der Partei zu bleiben. Sobald sich die Verhältnisse ändern, würde der Minister wieder in die politische Arena zurückkehren.

Seildreher arbeiten wieder einsam unter einem langen Dach und wandern hinweg von der Hanfmasse, während sie leise singend, regelmäßig zupfen und drehen. Die Mattenflechter werfen das Rattanstroh und anderes Stroh an Hölzchen gebunden hin und her und arbeiten sehr flink und in einem Wanderrwagen locken Macaroni und werden um sechs Sen die Schüssel verkauft, während der Austräger seine beiden Holzäffer niederstößt und aus ihnen Schneeweisse, butterförmige Stücke hebt, die im Wasser schwimmen und die aus Bohnen bereitet sein sollen. Bis ich meinen Wagen ungestrafter befehligen darf, will ich so ein Fischenweckerl aus dem Wasser heben und verkosten.

Den Straßenbildern fehlt es auch sonst nicht an Zauber. Da kommt eine kleine sechsjährige Japanerin, hat ein schlafendes Kind auf dem Rücken, mit dem Obi festgehalten und während der kurzgeschorene Kopf des schlafenden Bruders hin und her baumelt, hält die junge Beschützerin den Sonnenschirm über sich und ihn.

Da schlüpfen auf einmal viele Männer einen pagodenähnlichen Goldkasten, die Menge verbeugt sich, Kinder schwingen selbst am Tage bemalte Lampions, die Länge einer Gasse ist ganz mit weißen und roten Papierblumen geschmückt und Leute in Festgewändern drängen sich zum Umzug.

Dort wankt ein alter Mann mit langem Barte wie man sie auf allen japanischen Tassen sieht, unsicher heimwärts, ein frohes Lächeln um die Lippen, das vom genossenen Sake spricht.

Drüben blitzen plötzlich die Lichter in einem japanischen Gehäus auf, die Fenster mit Papierscheiben werden verschoben, Zwergbäumchen werden sichtbar,

## Dr. Ninčić vor dem Völkerbunde über nationale Minderheiten.

Wie der Ljubljanaer Jutro meldet, hielt unser Außenminister in Genf eine große Rede vor dem Völkerbunde, in der er die angenommenen Anträge des Delegaten von Südafrika Gilbert Murray und des berühmten Engländers Lord Robert Cecil hinsichtlich des Schutzes völkischer Minderheiten einer Kritik unterzog, da diese Vorschläge die Lage der Staaten, welche die Minderheitenverträge unterschrieben hätten, sehr erschwerten. Minister Ninčić betonte, daß man mit den Minderheiten überhaupt zuviel Aufsehens mache. In den heutigen demokratischen Staaten sei eine Verletzung der bezüglichen Verträge vollkommen unmöglich, möglich sei sie nur in einzelnen isolierten Beispielen. (Wo gibt es solche isolierte Beispiele? Ann. d. Red.)

### Ausland.

#### Ein Gesetz für alle nationalen Minderheiten.

Wie aus Genf gemeldet wird, hat sich die Kommission des Völkerbundes für politische Fragen am 12. September mit dem Problem der nationalen Minderheiten beschäftigt. Der schwedische Delegat Walter brachte den Antrag ein, daß eine besondere Juristenkommission für die Zusammenstellung eines einheitlichen Gesetzes über die völkischen Minderheiten, das für alle im Völkerbunde vertretenen Nationen Geltung haben sollte, gewählt werde. Das Gesetz wird als internationale Konvention dem Völkerbundspakte angehängt werden.

#### Die Friedensbedingungen der Türken.

Wie aus Paris gemeldet wird, war die Niederlage der Griechen in Kleinasien eine so gründliche, daß die griechische Armee nur noch 40.000 gänzlich demoralisierter Soldaten, die keine Waffen und Kanonen haben, zählt. Die Angoraregierung leitet aus ihrem glänzenden Siege natürlich entsprechende Friedensbedingungen ab. So sollen die Inseln Lemnos, Chios und Samos, ferner das östliche Thrazien Autonomie erhalten. Adrianopol muß den Türken zurückgegeben werden. Griechenland zahlt zwei Milliarden Franken Kriegsschädigung. Als Garantie wird die Türkei 50.000 griechische Kriegsgefangene zurückbehalten. — Ob es zur Ausführung all dieser Dinge kommt, steht sehr dahin, denn die Orientfrage ist verwickelter geworden denn je und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch unser Land und Rumänien, falls das Feuer auf den Balkan übergreift, in den Wirbel hineingezogen werden. Bulgarien zieht angeblich an der griechischen Grenze Truppen zusammen. In Griechenland sind Unruhen ausgebrochen, die Benizelos-Anhänger schmieden das Eisen, solange es heiß ist, und schreien nach der Rückkehr ihres Wundertäters, der die Republik errichten wird.

zur Seite geschoben werden und wenn man sich einbildet, daß Radfahrer auf Leute achtgeben.

So lernte ich auch in der kurzen Zeit meines Japanesenlebens, daß die Männer, über die ich innerlich gelacht, weil sie merkwürdige Frauenröcke von graubrauner Farbe tragen, aus denen die nackten Waden und Füße schauen, gerade die Männer sind, auf die ich meine Hoffnung setzen muß, denn während bei uns die Frau, die studiert, wenigstens bildlich die Hosen anlegt, gilt bei den Japanern gerade der Rock als Studentenzeichen.

Die Jintrikishamänner, die hier indessen nicht wie in Yokohama nur eine Art weicher Schwimmbrosen tragen, sondern oft wie ein Schneeglöckchen vom Hut bis zu den Einhufersocken schneeweiß sind, sind trotz der Automobile zahlreich und mir viel gefährlicher, da wir beide Summifohlen haben und beide in Gedanken dahinstolpern, so daß wir erst durch die Anwendung des physischen Gesetzes, daß zwei Körper nicht an ein und demselben Orte sein können, auf einander aufmerksam gemacht werden. Abends geschieht dies seltener, da mir das farbige Lampion, das jeder Mikshamann trägt, ins Auge fällt.

Die Kulis, das heißt die einfachsten Arbeiter, tragen meist ganz kurze Hosen, fast nur Leadenbänder und blaue, beschriebene Jacken, die um die Mitte aufgerollt sind. Sie arbeiten immer singend oder eher Klage singend, wiederholen die gleichen Laute wieder und immer wieder. Es hält unter ihnen Takt. Während sie so traurig summen, fliegen die Körbchen aus dem Boot von Hand zu Hand, bis sie im Marktkorb oder Wagen landen.

viele bunte Lampions zeigen sich einen Augenblick lang. Hierauf verschoben sich die Wände und nur das gedämpfte Licht fällt durch das Papier. Unten an der Treppe stehen alle Sandalen der Gäste, denn hier ist man im ersten Stock und hat nur die Küche und Dienerräume unten. Jedes Zimmer hat seine weiche Matten und jeder Gast einen Polster. Ich sitze immer japanisch, wenn ich kann. Die Durchschnittseuropäer müssen mehr zum Daraufliegen haben, sonst hätten sie die Grauen unserer eckigen harten Sessel schon lange abgeschafft. Polster für mich!

Den größten Zauber für mich jedoch hat der abendliche Markt in der Ginza, einer der Hauptstraßen Tokyos. Da bezahlen die Kundenbesitzer zwei Sen für den Abend und breiten ihre Waren auf große Tücher auf dem Boden, seltener auf Boden aus und da sieht man alles, was der Orient bietet — unbeschreibliches Backwerk an Holzstäben geklebt; die gelben Bi-was, echt japanische Früchte; Zeichnungen, der tapferen 47 Ronin auf Rollen, die daran, die händchen-geschmückten Beschwerer, manchmal seltsame Steine, manchmal Eisenbeinschnitzereien tragen; da liegen Fächer, Obis, Kimonos, Seidentaschentücher durcheinander; eine besondere Mode hat Mengen von Augengläsern aller Art; Bürsten und Zungenkräger, Blumen, die aus Schachteln genommen, im Wasser anschwellen und hübsch werden; tanzende Männchen und Bälle für die Kinder und in kleinen Bambuskästchen Grillen, die laut zirpen. Man hält sich diese Grillen in vielen Japanesenheimen. Und in den Geschäften, jenseits der Abendstunden, stehen die Kunstschätze Japans — die gefüllten Kimonos mit leuchtenden Obibändern, die

**Befehung Salonikis durch Jugoslawien?**

Wie Ljubljanaer Blätter melden, wird in Beograd viel darüber gesprochen, daß die Griechen in Saloniki angeblich den Wunsch hegen, der jugoslawische Konsul möge die Beogradser Regierung auffordern, Saloniki durch jugoslawische Truppen zu besetzen, damit die gegenwärtig infolge des drohenden Bürgerkrieges in Griechenland kritische Lage in der Stadt gelindert werde. — In Rom werden Meldungen aus Beograd verbreitet, wonach die kleine Entente Griechenland zu Hilfe eilen werde, sobald die Unversehrtheit der Verträge, welche Griechenland, die kleine Entente und die Türkei betreffen (in diesen Bereich fällt auch die Frage der Abtretung Thrakiens an die Türkei) in Gefahr kommen sollte.

**Ein aufgedecktes Komplott in Bulgarien.**

In Sofia bekam die Polizei Originalbriefe der Führer des sogenannten „Schwarzen Blockes“ an den russischen General Wrangel in die Hand, aus denen sich ergab, daß zwischen diesem und der bürgerlichen Partei ein Vertrag zum Umsturz der gegenwärtigen Bauernregierung abgeschlossen wurde. Seine Hauptpunkte lauten: 1.) Es wird eine bürgerliche Regierung gebildet, deren Kriegeminister ein von Wrangel persönlich fürgewählter General werden soll. 2.) Bulgarien wird die Basis der Wrangelarmee im Kriege gegen Sowjetrußland sein. Das russische Weißgardienheer wird die Radiostationen, die Telegraphen- und Postämter, die Militärmagazine, Eisenbahnstationen und Brücken besetzen. Die bulgarische Regierung verpflichtet sich, Wrangel alles Erforderliche zur Verfügung zu stellen. Eine Liste von Leuten, die vor das Kriegsgericht gestellt werden sollen, wurde angelegt. Darin sind die Namen aller Minister, die Mitglieder des gegenwärtigen Staatsverwaltungsrates, die Stadtbürgermeister, einige Garnisonskommandanten, elf Abgeordnete und viele Kommunisten eingetragen.

**Das englische Mandat über Palästina.**

Am 12. September fand in Jerusalem die feierliche Proklamierung des englischen Mandats über Palästina statt. Alle Geschäfte und Werkstätten, deren Inhaber nicht Juden sind, blieben zum Zeichen der Trauer und des Protestes geschlossen.

**Aus Stadt und Land.**

**Slowenische Schulen in Westfalen.**

Wie wir bereits gemeldet, hat die deutsche Reichsregierung in die Aufstellung von slowenischen Schulen im Ruhrgebiete eingewilligt. Im Slovenski Narod vom 15. September lesen wir näheres über diesen Gegenstand. Es wird dort der Berliner Vorwärts zitiert, der nachstehendes berichtet: „Die jugoslawische Gesandtschaft in Berlin brachte im preussischen Unterrichtsministerium den Wunsch der westfälischen Slowenen vor, es mögen ihnen eigene Schulen bewilligt werden. In Westfalen sind ungefähr 30.000 Slowenen an-

gesiedelt, die ihre Kinder gerne in der Muttersprache unterrichten lassen möchten. Das Unterrichtsministerium hat sich grundsätzlich für die Errichtung slowenischer Schulen in Westfalen ausgesprochen. Auch sonst entfaltet die slowenische Kolonie in den westfälischen Industriezentren wie Buer und Gelsenkirchen eine mächtige Organisationsstätigkeit.“ Wie der Slovenski Narod bemerkt, entspricht diese Meldung der Wahrheit. Ferner bringt das gleiche Ljubljanaer Blatt unter der Ueberschrift „Wie rechtschaffene Deutsche reden“ die slowenische Uebersetzung eines Artikels in der Buerischen Zeitung, in dem einige Stellen unser besonderes Interesse erregen. So heißt es u. a.: In Königreiche der Serben, Kroaten und Slowenen leben außer den drei Hauptvölkern, die es bilden, auch 500.000 Deutsche, die sich dort des vollen staatlichen Schutzes erfreuen und ihre Kinder auch in deutschen Schulen erziehen lassen können. Wir erwähnen dabei die Städte Maribor, Ljubljana, Celje, Ptuj und Koroška, wo sogar eine deutsche Sprachinsel existiert. Wenn wir uns im Hinblick auf unsere deutschen Brüder auf den Schutz der Minderheiten berufen, dürfen wir bei uns zuhause nicht feindselig gegen andere nationale Minderheiten auftreten. Mit den Slowenen verbinden uns starke kulturelle Bande. Wir machen auf die slowenische Nationalliteratur aufmerksam, in der seit jeher der Einfluß deutscher Dichter stark zur Geltung kam. Die Slowenen sind zum großen Teil der deutschen Sprache mächtig und sie wird in vielen besseren slowenischen Familien häufig gebraucht. — Wir freuen uns aufrichtig, daß der deutsche Staat den nach Westfalen eingewanderten slowenischen Arbeitern eigene slowenische Schulen errichtet, zumal dann diese Schulen auch halten werden, da die deutsche Unterrichtsverwaltung so hoch über den Parteien steht, daß sie nicht heute gibt und morgen nimmt. Auch den Vergleich dieser slowenischen Arbeiterkolonien mit der deutschen Minderheit in Slowenien würden wir schließlich nicht bemängeln, obwohl wir seit grouen Jahrhunderten auf dem Erbe unserer Väter sitzen, wenn es mit den Schulen hier bei uns, nämlich in Celje, blos seine Wichtigkeit hätte. Wir verweisen auf unseren heutigen Leitartikel.

**Ungehörigkeiten in den Verwaltungen der Krankenhäuser Sloweniens.**

Das Gesundheitsministerium in Beograd hat eine amtliche Erklärung erlassen, worin gegen die in verschiedenen slowenischen Blättern wiederholt breitgetretene Anschuldigung Verwahrung eingelagt wird, als ob die Staatsverwaltung sich um die Spitäler Sloweniens nicht kümmere. Wie das Ministerium erklärt, sei Slowenien sowohl im Staatsvoranschlage 1922/23 als auch schon früher im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl von allen Provinzen Südslawiens hinsichtlich seiner Spitäler am besten bedacht worden. Die schwierige Lage der Krankenhäuser sei auf verschiedene Ungehörigkeiten zurückzuführen, die sich in den Verwaltungen breit gemacht hätten. So sei z. B. die Aufnahme der Kranken beträchtlich eingeschränkt

worden, ohne daß gleichzeitig auch der Stand des Hilfs-personals herabgesetzt worden wäre. Der Minister sei gelegentlich seiner Inspektionsreise in Spitäler gekommen, wo auf jeden Kranken eine Wärterin entfiel. Die Verwaltungen hätten ohne jede gesetzliche Begründung und entgegen den positiven Befehlen den Staat so in Schulden gestürzt, daß das genaue Ausmaß dieser Schulden noch heute nicht feststehe, die Gesundheitssektion in Ljubljana habe ungenaue Daten angegeben. Die Verwaltungen hätten, im Gegensatz zu den Gesetzen, mit den ordentlichen Krediten die Schulden früherer Jahre bezahlt. Auf diese Weise sei die Verpflegung der Kranken unmöglich gemacht worden. Außerdem habe sich die Spitalverwaltung in Ljubljana in fremder Valuta verschuldet und so wegen des hinausschnellens des Kurses des fremden Geldes den Staat um hohe Summen geschädigt. Einzelne Beamte hätten sich ohne die zuständige Bewilligung auf Urlaub befunden. Wegen dieser und ähnlicher Angehörigkeiten habe das Ministerium eine detaillierte Untersuchung angeordnet und werde die Schuldigen nach deren Beweildung zur Verantwortung ziehen. Alle leitenden Persönlichkeiten seien ihres Dienstes enthoben worden, ihre Stellen werden nach dem Gesetze besetzt werden. Alle Personen, die durch ihr Vorgehen den Staat geschädigt hätten, seien für den Schaden moralisch und materiell verantwortlich.

**Ein nationalistischer Zwischenfall in Novi Sad.**

Vor einigen Tagen fand in Novi Sad der Kongreß der jugoslawischen Journalisten statt. Die Ljubljanaer Jugoslavija läßt sich nun aus Novi Sad melden: Die nationalistische Jugend in Novi Sad hat einen Skandal provoziert. Der dortige Bürgermeister veranstaltete nämlich zu Ehren der jugoslawischen Journalisten ein Bankett. Während des Bankettes drang eine Gruppe von Nationalisten in den Saal, griff die Journalisten an und beleidigte sie. Sie verlangten, daß die Kapelle die Nationalhymne spielen solle. Diese Forderung bedeutet aber einen Zweifel an dem Patriotismus der Zeitungsleute, die demnach als Feinde des Staates betrachtet würden. Alle Journalisten ohne Unterschied der Partei protestierten scharf gegen diese Forderung. Es entstand Geschrei und Gedränge. Auf einmal fielen mehrere Revolvergeschosse. Einige Beogradser Blätter berichten, daß der Schriftleiter Miroslav Pijade aus einem Revolver geschossen und den Präsidenten der nationalistischen Jugend Zvezjevic verwundet habe. Dies entspricht aber nicht der Wahrheit, da Miroslav Pijade überhaupt nicht am Bankette teilnahm. Der Präsident der Nationalisten wurde zwar verhaftet, aber sofort wieder ausgelassen. Opfer sind keine zu verzeichnen mit Ausnahme eines Kellners, von dem es sich aber herausstellte, daß ihn der Schlag getroffen hat.

**Spende des Prinzen Georg für die Invaliden.**

Wie aus Beograd gemeldet wird, hat Prinz Georg den Invaliden des Reiches eine Million Dinar gespendet. In dem Schreiben an den Präsidenten des Invalidenverbandes, das die Ankündigung der Spende enthielt, heißt es: Gelegentlich der Jahresfeier des Todes meines Vaters, des Königs Peter, möchte auch ich den armen Invaliden einen kleinen Betrag zur Erinnerung an ihren obersten Führer im Kriege für Befreiung und Einigung stiften.

**Der Radfahrklub „Edelweiß 1900“**

in Maribor veranstaltet Sonntag, den 17. September l. J. ein Klubrennen. Am 14 Uhr Meisterschaftsrennen 25 Kilometer vom Wasserwerk, Trastakasta bis zum Kilometerstein 121,6, dort Wendepunkt und zurück. Um 15 Uhr Altmeisterschaft 12 1/2 Kilometer vom Wendepunkt bis zum Ziel. Um 16 Uhr Damenrennen 5 Kilometer von Hoc: bis zum Ziel. Um halb 17 Uhr Langsamsfahren 500 Meter, was eine hohe Heiterkeit hervorgerufen wird. Während des Rennens Konzert ohne Entree, Kapelle des Gesangsvereines „Drava“ unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters N. Sladec. Es wurden 40 Nennungen abgegeben und da sich die besten Fahrer gemeldet haben, dürfte das Rennen sehr spannend werden. Auf diesem Wege werden alle Sportfreunde herzlichst eingeladen zu erscheinen. Nach dem Rennen fahren die Radler, an der Spitze die Sieger, mit Musikbegleitung zur Preisverteilung ins Klubheim „Hotel Halbwohl“, wo sich ein gemütlicher Familienabend anschließen wird.

**Bersorgung von Waisen nach Militär-**

gagisten. Die Abteilung für soziale Fürsorge bei der Gebietsverwaltung in Ljubljana erucht uns um Verlautbarung nachstehender Bekanntmachung: Nach dem noch in Geltung stehenden österreichischen Versorgungsgesetze besitzen die Waisen nach Militär-gagisten (Offizieren, Militärbeamten, Gagisten ogh.

100 Yen und darüber kosten; Elfenbeinfiguren von wunderbarer Arbeit; Bronzeelefanten mit roten Häuern; alte Teetöpfe mit Kirschblüten oder Ahornblättern; Reisbüscheln aus Holz und allerlei schöne Weibrauchstreuern; japanische Zeichnungen mit Tusch und Aschenschachteln aus Holz, das sich wie Seide anföhlt; herrliche Lackarbeiten — Störche, deren Hals sich zu bewegen scheint; Brücken, die aus Gold über roten Grund streben, und alles echten Kunstsinns atmend, doch sehr, sehr teuer. Was man billig als japanische Ware im Ausland erhält, ist alles wertlose Nachahmung, von Anfang an nur für Ausländer bestimmt. Selbst die Kimonos werden besonders für Ausländer angefertigt.

Diese Gmicht oder Abendmärkte finden jedoch nur bei schönem Wetter statt und als gestern einige Tropfen fielen, war der Anblick der erregten Verkäufer an und für sich des Ansehens wert. Wie toll wurde alles zusammengeworfen, der Vorrat in Tücher geschlagen, die Sanbalenspanne durch die große Behe der Verkäufer gezogen — und fort ging's.

Die alten Buchladen in Kanda, die Zuckerwaren, die halb fleischrot, halb gelb von außen und schneeweiß im Innern sind, die Gewürzgeschäfte, in denen allerlei getrocknete Fische, unergründliche dunkle Matmeladmassen, getrocknete Kräuter und Schachtelwaren verkauft werden, sind sehenswert, doch nichts gibt über die flutende Menschenmasse in ihrer Buntheit und ihren seltsamen Gewohnheiten. Da kommt ein Mann mit nackten Beinen, einer gelben, reichbeschriebenen Jacke, einem unbeschreiblichen Strohhute, der vorne auf der Brust eine Trommel oder eher einen flachen Gong

befestigt hat, den er mit einer hammerähnlichen Borrichtung und einem Eisenstäbchen abwechselnd schlägt und dann gellend pfeift, woraufhin er stehen bleibt und eine lange Rede hält, die besonders die Frauen zum Lachen reizt; oder es kommt eine stüdenspielende Frau hinter einem trommelnden Manne hergezappelt, der sich beim Näherkommen als Öghenträger erweist, denn auf seinem Rücken tront ein Gott, der viele Puppen, kleine Kimono, Kinderbüscheln usw. umgehängt hat — ein Schutgott der Kleinen ist, dem jede Mutter gerne ein Opfer bringt, ein Räucherstäbchen opfert. Und dann tritt man wieder in einer stillen Nebengasse einen Schrein mit Wellendach und rotem Tor, von Kiefern umgeben und lichterschmückt, der von vielen Frauen in ihren mäterischen Kimonos besucht wird und vor vielen Häuschen mit ihren Papierschreiben, Gängen und offenen Trodenböden hängt vor der Pforte eine graue Schnur, von der andere geknotete Schnüre niederhängen, die all die bösen Geister entfernen sollen.

Und nie ein weißes Gesicht! Seltsam und fremd und bunt. Aber glücklich, ja glücklich nur die, die von all diesen Herrlichkeiten nur — — lesen.

Denn wer nur liest, entgeht den Schattenseiten. Den Kämpfen, der rastlosen Arbeit unter ungünstigen Verhältnissen, der Einsamkeit, dem Fieber, das jedem Klimawechsel von solcher Größe folgt, den hundert Uebeln, den ein Weltumsegler ausgehört ist. Jemand, der wirklich lernt und prüft und sieht und unter dem Volke und mit dem Volke lebt. Nicht ein Tourist, der von Ort zu Ort geschoben wird und erste Klasse fährt. Er sieht nur — ein Lichtbild. Nicht ein Land, nicht ein Volk!

Rangklasse) das Recht auf Erziehungsgebühren bis zum vollendeten 24. Lebensjahre oder bis zum Zeitpunkt einer früheren Versorgung. Als versorgt zu betrachten sind Waisen, die einen öffentlichen oder privaten Dienst antreten, in dem sie Gehalt, Lohn, Abjutum oder Tagelöhler empfangen, ferner solche, die in das Heer, in eine militärische oder zivile Anstalt, in ein Seminar oder ein Kloster eintreten, wo sie unentgeltlich versorgt werden, dann solche, die bei Kaufleuten, Gewerbetreibenden oder Künstlern in der Lehre sind, wo sie die ganze Verpflegung erhalten, ferner Waisen, die einen Handel oder ein Gewerbe betreiben, schließlich weibliche Waisen, sobald sie heiraten usw. Die anweisende Behörde hat festgestellt, daß viele Parteien derartige Veränderungen nicht anmelden. Daher ordnet die Gebietsverwaltung an, daß alle Witwen nach Militärangestellten, die für ihre Kinder die Erziehungsgebühren empfangen (ebenso alle Vormünder von Doppelwaisen nach Militärangestellten) bis spätestens 20. September 1922 der „Rechnungsabteilung der Delegation des Finanzministeriums“ (Militärruhegehälter) in Ljubljana“ (Računskemu oddelku delegacije ministristva financ (vojske) mitrovine) v Ljubljani) eine kurze ungestempelte Meldung mit nachfolgenden Daten vorlegen: 1.) Namen und Geburtsdaten der Kinder; 2.) womit beschäftigt sich die Waise (Beruf) und von wann an; 3.) Einnahmen aus diesem Berufe; 4.) wo und in welcher Verpflegung lebt die Waise; 5.) Buchauszug gemäß der letzten Scheckanweisung. Die Daten haben genau und streng verlässlich zu sein, da eine Vollzugskontrolle stattfinden wird. Parteien, welche diese Meldungen nicht erstatten sollten, wird die Anzahlung der Erziehungsgebühren für Waisen über 16 Jahre eingestellt werden.

**Der jugoslawische Goldschatz aus der österreich-ungarischen Bank.** Vor einigen Tagen fuhr aus Beograd eine Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Finanzministeriums und der Nationalbank, nach Wien, wo sie den auf Jugoslawien entfallenden Anteil aus dem Goldschatz der österreich-ungarischen Bank im Betrage von 14.600.000 Goldkronen in Empfang nimmt.

**Begnadigung.** Der Wirt Jalen in Ljubljana, der vor einiger Zeit seinen Hausherrn erschossen und deshalb zum Tode durch den Strang verurteilt wurde, ist vom Könige begnadigt worden. Er wird 15 Jahre schweren Kerkers im Zuchthause zu Maribor absitzen müssen.

**Evangelische Gemeinde.** Am Sonntag, den 17. September, um 10 Uhr vormittags findet der Gemeindegottesdienst in der Christuskirche statt. Vilar May wird anlässlich des Schulbeginnes predigen über „Der große Kinderfreund“ (das dritte Kirchenfenster).

**„In München.“** So ist ein flottes Feuilleton im Ljubljanaer Jutro vom 14. September überschrieben, das in all seiner lustigen Scherzhaftigkeit einige ganz bemerkenswerte Dinge enthält. Der Slowene in München, der jedes Jahr einmal diese Stadt des Bieres, der Galerien, Ausstellungen, der Weißwürste und der gesegneten Straßen besuchen will, meint eingangs, die Baluta sei gar keine so dumme Geschichte, denn von Ljubljana bis Jesenice fahre man zwei Stunden lang in der dritten Klasse um 15 Dinar, von Jesenice bis München aber fünfmal länger um 14 Dinar — noch dazu im Schnellzuge. Sein erster Eindruck von München sei gewesen, daß nirgendwo auf Erden so sorgfältig gesegelt, gewaschen und gescheuert werde wie in München. Jedes Ding, das man kauft und in die Hand nimmt, sei elegant gearbeitet und nicht zu teuer, die Leute seien einmüßig besser gewaschen, zehnmal freundlicher und hundertmal höflicher als bei uns. Die Aemter funktionieren da oben schnell. Bei der Polizei könne man die Prozedur mit dem Reisepaß so rasch erledigen wie man Schwefelhölzchen in einer Trafik kauft. Nur in der Geographie seien die guten Bayern schwach. In einem Bräu wurde die slowenische Gesellschaft von einem dicken Herrn, der sie in einer ihm fremden Sprache verkehrte hörte, gefragt, ob sie Holländer wären. „Warum sollen wir keine Holländer sein?“ zog ihn einer von der Gesellschaft auf. „Von wo?“ „Aus Ljubljana.“ Damit war der Dicke sehr zufrieden und betrachtete sich die Slowenen genau. Ein anderer wußte nicht, wo Jugoslawien sei. Als man es ihm sagte, fragte er: „Habt ihr auch einen Kaiser?“ „Nein, einen König.“ „Eine Regierung?“ „Natürlich!“ „Ein Parlament?“ „Freilich!“ Der gute Mann wunderte sich so sehr, daß es schon unerschämmt war. Als ob die in Jugoslawien kein Parlament haben könnten!

**Mord.** Am vorigen Sonntag wurden in Sv. Marjeta v Bešnici der Besitzer Jakob Gorjup und die Brüder Josef und Karl Beloc auf ihrem

Heimwege von dem Knechte Karl Ribič mit einem langen Küchenmesser angefallen. Josef Beloc wurden Brust und Bauch aufgeschlitzt und er lag tot auf dem Kampfsplatz, neben ihm wälzte sich sein Bruder Karl in seinem Blute, an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der dritte schleppte sich zu einer 300 Meter entfernten Kapelle, wo er sich seine Kopfwunden verband. Der Mörder Karl Ribič, der ruhig daheim in seinem Bette geschlafen hatte, wurde am nächsten Morgen von den Gendarmen verhaftet, die Mühe hatten, ihn bei seiner Abführung vor der Wut der Bevölkerung zu schützen.

**Selbstmord eines Pensionisten.** Wie das andere hiesige Blatt berichtet, wurde in Slawonisch-Brod der pensionierte Kanzlist Sima Sucević tot in seiner Wohnung gefunden, da er sich mit Strychnin vergiftet hatte. Die Ursache seines Todes war auf einem Blättchen Papier angegeben, das neben ihm lag. Die Aufschrift lautete: „Ich bin als Opfer der heillosen Staatsverwaltung gefallen.“ Am 1. September empfing ich mittelst Schecks 22 Dinar 16 Para, zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben. Der Staat schuldet mir seit 1. Jänner bis heute 1764 Dinar Zulagen.“

**Ein merkwürdiger Sturz ohne Folgen.** Aus Berlin wird eine Begebenheit berichtet, die an das Wunderbare grenzt. Ein kleiner Junge von zwei Jahren wollte einem im Hofe orgeldrehenden Bettler Geld aus dem Fenster des dritten Stockwerkes hinunterwerfen, wobei er das Gleichgewicht verlor und in die beträchtliche Tiefe hinabstürzte. Der Junge blieb vollkommen unverletzt.

**Kemal mit der eisernen Faust.** Mastopha Kemal Pascha, der Führer der türkischen Nationalisten, der jetzt so bedeutende militärische Erfolge über die Griechen errungen hat, ist heute wohl die markanteste Persönlichkeit des Osmanenreiches und hat sich in seinem heldenhaften Ringen um Selbständigkeit die Achtung der Welt erworben. Der englische Generalmajor Sir Charles Townshend, der ihn kürzlich besuchte, entwirft von ihm in der „Times“ ein Charakterbild und schildert ihn als „den Mann mit der eisernen Faust, die er unter einem Samthandschuh verbirgt.“ Eine stählerne Energie und zugleich eine freundliche Liebenswürdigkeit sind die beiden Eigenschaften, mit denen er die Regierung führt und strengsten Gehorsam erlangt. „Strahlende blaue Augen, blondes Haar, ein kleiner, kurzgeschnittener Schnurrbart — das sind die auffallenden Merkmale im Gesicht Kemal Paschas, die mir im Gedächtnis blieben, als ich ihm vor einem Monate in Conia gegenüberstand. Er ist ein Mann von Mittelgröße und trug bei unserer Zusammenkunft die knappe Kleidung des modernen Soldaten, gut geschnittene Kniehosen in einem fast englischen Stile, hohe Sportsstrümpfe und auf seinem Kopfe den unvermeidlichen „Kalpak“, eine Atrahammütze, die höher war als die übliche. Soweit ich ein Urteil gewinnen konnte, wird er von Heer und Bevölkerung geradezu vergöttert und es hat keinen Zweck, wenn die übereifrigen Propagandisten es so darstellen wollen, als gäbe es Gegensätze in den kemalistischen Reihen. In Konstantinopel sind gegenwärtig 90% für Kemal und die Türken in Anatolien stehen hinter ihm wie ein Mann. In seinem Reiche ist nur sein Wille Gesetz. Kemal Pascha spricht wenig, es sei denn, daß er sich um einen Gegenstand interessiert; dann wird er beredt. So sprachen wir z. B. eines Abends beim Essen lange Zeit über den Feldzug Napoleons, der in einem Siege bei Austerlitz gipfelte und ich entdeckte, daß Kemal ein begeisteter Bewunderer des Kaisers ist und besonders seines italienischen Feldzuges von 1799. Unermüßlich tätig und von einer fabelhaften Arbeitskraft leitet Kemal ebenso die politischen, wie die militärischen Maßnahmen und besitzt eine sehr scharfe Beurteilung der politischen Verhältnisse in Europa.“

## Wirtschaft und Verkehr.

**Hoffnung auf eine Verbesserung im Post- und Telegraphenverkehre.** Die Generaldirektion für das Post- und Telegraphenwesen hat im Einvernehmen mit dem Ministerium energische Verfügungen erlassen, die auf eine Hebung des Verkehrs abzielen. Alle Post- und Telegraphenämter haben den Befehl erhalten, ihre Pflicht gewissenhaft zu erfüllen und acht zu haben auf jeden Brief, auf jedes Telegramm und auf jedes Paket. Der gerauen und raschen Beförderung von Presseerzeugnissen sei ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Für ein in Verlust geratenes Paket haben alle Perionen, durch deren Hände die Sendung ging, zu haften.

**Aufhebung der Einfuhrzölle auf Mehl, Fett etc.** Der Ministerrat in Beograd hat in einer Sitzung am 6. September bei Besprechung der gegen die Teuerung zu treffenden Maßregeln beschlossen, die Einfuhrzölle auf Mehl, Fett, Kohle, Holz und Gemüse aufzuheben. Der Ausfuhrzoll für lebende und geschlachtete Schweine, sowie aller Fleischprodukte wird nach dem erhöhten Ausfuhrzoll auf Fett reguliert werden.

**Mehl aus Amerika für Dalmatien und Bosnien.** Dalmatien und Bosnien haben in letzterer Zeit Weizen und Mehl aus Amerika erhalten und zwar um einen billigeren Preis, als diese im Inlande kosten. Wir sind ein merkwürdiges Agrarland!

**Der unmittelbare Transport aus der Tschechoslowakei nach Südslawien.** Aus Zagreb wird uns geschrieben: Die Direktion der Südbahngesellschaft teilt mit, daß viele Parteien die nach Südslawien bestimmten Sendungen an die Grenzstationen senden, um sie von dort durch Vermittlung eines Spediteurs mit einem neuen Frachtbrief versehen an den Bestimmungsort weiterensenden zu lassen. Allem Anscheine nach ist es den Parteien unbekannt, daß der direkte Transport zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien schon eingerichtet ist und daß mit direkten internationalen Frachtbriefen sowohl ganze Wagonladungen, wie auch einzelne Sendungen direkt abgefertigt werden können. Im Sinne der diesbezüglichen tschechoslowakischen Verfügungen sind die Parteien sogar verpflichtet, große Wagonladungen nur mit internationalen Frachtbriefen zu versenden. Die Parteien dürfen auch bei dem indirekten Transport von der Annahme ausgehen, daß die indirekte Abfertigung infolge mangelnder Zollmöglichkeit an der Grenze notwendig ist, doch wird die Verzollung in den Stationen Maribor, Ljubljana und Rakel durch Vermittlung der Eisenbahndirektion besorgt. Die Südbahndirektion empfiehlt daher den Interessenten, sich beim Transport ihrer Sendungen nur der internationalen Frachtbriefe zu bedienen. Dieses Vorgehen ist viel zweckmäßiger, denn der Transport wird nicht nur viel sicherer und rascher abgewickelt, sondern man erspart auch die Inanspruchnahme einer Vermittlerperson an der Grenzstation.

**Empfang von Sanitätswaggons auf Rechnung der Kriegsschädigung.** Wie aus Beograd gemeldet wird, hat das Verkehrsministerium auf Rechnung der Reparationen 20 Sanitätswaggons aus Deutschland erhalten. Unsere Regierung hat bis zum Ende des Jahres 1923 noch 480 Waggons auf Rechnung der Kriegsschädigung zu erhalten.

**Die Ausfuhr von Automobilen inländischer Erzeugung** wurde von der österreichischen Regierung verboten.

**Die tschechoslowakische Spiritusindustrie.** Die derzeit bestehenden 965 landwirtschaftlichen und 60 gewerblichen Brennereien, Pressfabriken und Raffinerien können zwei Millionen Hektoliter Spiritus im Jahre erzeugen. Tatsächlich wurden in den letzten drei Jahren nur 500.000 bis 600.000 Hektoliter durchschnittlich produziert. Da der Inlandsverbrauch fortgesetzt im Sinken ist und sich bereits unter 450.000 Hektolitern bewegt, ist die Geschäftslage schlecht, zumal da ein Vorrat von 150.000 Hektolitern unverkauft vorhanden ist.

**Das Steigen der tschechischen Krone und die Kaufleute in Jugoslawien.** Das Prager Tagblatt schreibt: Der große Wertunterschied zwischen der tschechischen Krone und dem Dinar ist die Ursache, daß viele Kaufleute aus Jugoslawien ihre Bestellungen in der Tschechoslowakei stornieren. Deshalb sind die tschechischen Exporteure gezwungen, auf außerordentlich günstige Bedingungen einzugehen, wenn sie die Aufträge aufrecht erhalten wollen. Die Absagen begründen die jugoslawischen Kaufleute gewöhnlich mit dem Steigen der tschechischen Valuta, weil sie wohl wissen, daß man die Uebernahme der Ware nicht einklagen kann, da die Erkenntnisse der tschechischen Gerichte in Jugoslawien nicht verbindlich, die Klagen in Jugoslawien aber sehr langwierig, schwierig und teuer sind. Deshalb werden die Firmen aufgefordert, bei ihren Abschlüssen mit Jugoslawien sehr vorsichtig zu sein und nach dem Muster französischer und englischer Häuser Garantien für die Durchführung der übernommenen Verpflichtungen zu verlangen.

**Die Rehrseite der hohen Tschechokrone.** Wie die Prager Gas meldet, beträgt die Zahl der Arbeitslosen in der tschechoslowakischen Industrie 163.630, von denen 70.000 die Arbeitslosenunterstützung empfangen.

**Gingefendet.**

Für Form und Inhalt des in dieser Rubrik Enthaltenen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

**Die Geschichte einer Sequestrierung.**

Nach kurzer Zeit, gegen Ende Mai 1920, erschien eines Tages Herr Knez in Begleitung eines älteren Herrn bei den beiden Pächtern und stellte letzteren mit Namen Christian Stopar, gewesener Förster des Kaiserwaldes in Pola, als den künftigen Zwangsverwalter vor.

Herr Stopar forderte sofort einen Wagen an, der seine Frau und Töchter von der Bahn abholen sollte, und sechs Fuhrwerke für die Ueberführung seiner Mobilien, einschließlich eines Klaviers und eines Verschlages von Kaninchen. Ferner verlangte er die Zuweisung von mindestens vier Wohnzimmern mit einer Küche und eines passenden Kanzleiraumes.

Die genannten Räume verlangte Stopar ausschließlich von den Brüdern Gagern. Diese hatten vertragsmäßig einen Teil des Schlosses für sich, Economo den anderen Teil. Die Pächter hatten auch ihre private Kanzlei im Stodwerke ihrer Wohnungen. Diese nahm Stopar sofort in Beschlag, verlangte hierzu die privaten Möbel der Mitbesitzer, ihre private Wertheimkaffe und erklärte, die von den Pächtern dem gemeinsamen Zwecke zur Verfügung gestellte Forstkanzlei im Parterre sei ihm zu düster; er werde diese aber für Angestellte brauchen ebenso das Dienerszimmer. Somit hatte er also den Pächtern vier vollkommen neu hergerichtete, neu gemalte und eingerichtete Zimmer samt Küche entzogen, ferner ihre private Kanzlei in ihrem Wohnstode und zwei Räume im Parterre. Es wurde nicht berücksichtigt, daß auf dieser Schloßseite eine Familie mit anfangs einem und später zwei Kindern und ein Jungeselle mit eigenem Haushalte wohnte und sich ständig aufhielt, während bei Economo ein älteres kinderloses Ehepaar domizilierte, das

einen großen Teil des Jahres abwesend war. Alle diesbezüglichen Vorstellungen, sowohl bei Stopar als bei der Agrardirektion, blieben fruchtlos.

Nach einigen Tagen schritt Stopar zur Aufnahme des Inventars. Beim Kaufe des Gutes 1914 hatten alle drei Ersterer kein anderes Inventar übernommen als jenes, das im gerichtlichen Schätzungsprotokolle vom 19. bis 21. Mai 1914 enthalten war; nur dieses gehörte allen drei Besitzern zusammen und als Pertinenz zum „velepofstvo Motrice“. Was Stopar über dieses Verzeichnis hinaus vorfand, war also Eigentum der Brüder Gagern, und zwar hatten sie es entweder von ihrer verstorbenen Mutter übernommen oder in der Zeit von 1914 bis 1920 selbst neu angeschafft.

Das gesamte Dienstbotenmobilien, die gesamte Wäsche und auch teilweise die Kanzleimöbel waren Eigentum der Frau des älteren Bruders Gagern, die Wertheimkaffe das Eigentum des jüngeren.

Bei Stopar half auch keine Vorstellung, daß doch nur das Gut, aber nicht das Privateigentum dritter Personen sequestriert werden könne.

Die Agrardirektion in Ljubljana wies jede Beschwerde kaltblütig ab mit dem Bemerkten: Das seien Privatsachen, die die Besitzer unter sich ordnen sollten. An dieser Stelle sei bemerkt, daß Stopar das Mobilien des von den Pächtern aus privaten Mitteln eingerichteten Forsthauses „Bukovina“ nicht inventarisierte. Dort hatten die Pächter ihr eigenes Mobilien, Bettzeug, Kochgeräte, Toilettegegenstände usw. ständig deponiert.

Stopar übernahm die Wirtschaft mit einem aufstrebenden Viehstande, mit einem großen Stände von Rassechweinen, die Felder alle schon fast fertig bebaut, die Wiesen teilweise in zweiter Tracht nach kostspieligem Aufwande von Kunstdünger, die Getreidevorräte waren angemessene, der Heuvorrat — Ende Mai! — ein sehr bedeutender, ebenso ein großes Quantum von Obst, Mehl und Essig (von letzterem waren 20 Hektoliter verkaufte Ware noch hier lagernd).

Von diesem Augenblicke an gehörte, praktisch genommen, die Hälfte von allen

genannten Substanzen, auch von allen geleisteten Vorarbeiten, Saatgut, Investitionen, ja sogar von der Habe dritter Personen dem Conte Alessandro Economo. Denn die Staatsverwaltung wirtschaftete ab dato mit allen diesen Befehlen zu 50% Nutzen des Genannten, ohne daß er einen Heller dazu beigetragen hätte. Keine Widerrede half, es wurden die Sachen bis zum heutigen Tage nicht nur bis zur Unkenntlichkeit abgenutzt, so daß man deren Qualität zur Zeit der Uebernahme nicht mehr konstatieren kann, sondern so manches ist überhaupt verschwunden oder vollkommen undbrauchbar gemacht worden.

Da die Pächter bis nun als Alleinwirtschaftende ihren ganzen Lebensbedarf aus dem gesamten Gute gedeckt hatten, standen sie plötzlich vis à vis de rien. Economo war ein riesiger Gemüsegarten mit den meisten schönen Obstbäumen und Gartenhaus mit Wohnungen für seine zahlreichen Angestellten verblieben; er konnte sich dort Heu und Futter (auch für Hühner und Schweine) beschaffen. Die Mitbesitzer wurden auf's Trockene gesetzt und mit Ach und Krach nach vielen Bitten gab man ihnen, die ehrlich alles übergeben hatten, einige Körner Getreide, meist Hinterfrucht, so daß sie sich bis aufs Brennholz fast alles von nun ab teuer erkaufen mußten. Ihre privaten Melkkühe, die sie sich gerade am Tage vor der Sequestrierung um 40.000 Kronen eingestellt hatten, wurden unter Hinweis auf Futtermangel so lange ausgehungert, bis sie keine Milch mehr gaben und als Haut und Knochen um ein Vagatell verkauft werden mußten.

Economo, der im Gegensatz zu seinen beiden Mitbesitzern einen sehr breiten Haushalt führt (ungefähr 12 bis 17 private Angestellte bezw. Dienstboten hält), benützt fortan die von den Pächtern geschaffenen Inventarien (besonders Wagen) zu seinen eigenen Zwecken, natürlich ohne jede Entschädigung.

Bad Nigen in Bayern, am 29. August 1922.

Nikolaus Gagern.

31) (Nachdruck verboten.)  
**Das Grandhotel Babylon.**

Roman von Arnold Bennell.

Der Prinz ruderte zur nächsten Treppe, band das Boot fest und sie landeten. Es war sechs Uhr morgens und ein strahlender Sonnentag hatte begonnen. Nur wenige Leute waren zu dieser frühen Stunde schon auf.

„Zunächst muß ich Sie in ein Hotel bringen,“ sagte der Prinz.

„Ich bin in Ihren Händen.“ — Ihr berückeltes Lächeln jagte ihm das Blut durch alle Adern. Jetzt erst bemerkte er, daß sie müde und abgespant war und an einer plötzlichen Reaktion litt.

Im Hotel Wellington sagte der Prinz dem schlaftrigen Portier, sie seien mit dem Frühzug aus Brügge gekommen und wünschten sofort zu frühstücken. Es war lächerlich früh, doch ein englisches Goldstück wirkt in jedem belgischen Hotel Wunder, und bald darauf saßen Nella und der Prinz auf der Holterrasse und tranken ihre Schokolade.

„Ich muß sofort an Papa telegraphieren,“ sagte Nella plötzlich.

So kam es, daß Theodor Racksole jene Depesche erhielt, die ihn veranlaßte, den Detektiv im Stich zu lassen.

**Sechzehntes Kapitel.**

„Ueber einen Punkt müssen wir uns vor allen Dingen im klaren sein,“ sagte Theodor Racksole.

Alle drei, Racksole, Nella und der Prinz, saßen um den Speisetisch eines Privatimmers im

Hotel Wellington. Racksole war pünktlich mit dem Nachmittagsdampfer eingetroffen, und die beiden anderen hatten ihn auf der Landungsbrücke erwartet. Sie hatten zeitig gespeiß, und Racksole hatte sich in aller Ausführlichkeit Nella und Prinz Ariberts Abenteuer zu Wasser und zu Land erzählen lassen. Ueber sein eigenes Abenteuer der letzten Nacht ging er rasch hinweg und erklärte nur, ohne auf Einzelheiten einzugehen, daß Dimwicks Leichnam gefunden worden sei.

„Was meinen Sie?“ fragte der Prinz auf Racksoles Bemerkung.

„Wir müssen uns darüber einig werden, ob wir die Polizei sofort von allen Begebenheiten in Kenntnis setzen oder auf eigene Rechnung und Gefahr vorgehen wollen. Natürlich gibt es keinen Zweifel, welchen Weg wir eigentlich einschlagen müßten. Alle Vernunftsgründe weisen darauf hin, daß wir die Polizei ins Vertrauen ziehen und ihr die ganze Angelegenheit vollständig überlassen.“

„Aber Papa,“ unterbrach ihn Nella in ihrer lebhaften, übersprudelnden Art. „Du kannst doch nicht wirklich an so etwas denken. Ich bitte dich, der Spaß hat doch gerade erst angefangen.“

„Kennst du die Ereignisse der letzten Nacht einen Spaß?“ sagte er, sie feierlich anblickend.

„Jetzt ja,“ sagte sie rasch.

„Nun, ich nicht,“ war die lakonische Antwort ihres Vaters; aber vielleicht dachte er an seine eigene Situation im Lisi.

„Meinen Sie nicht, wir könnten noch ein klein wenig auf eigene Faust nachforschen,“ sagte der Prinz und machte dabei eine Nuß auf, „nur ein ganz klein wenig. Gelingt es uns nicht, etwas zu erreichen, so haben wir ja immer noch Zeit, die Polizei zur Hilfe zu rufen.“

„Womit, meinen Sie, sollten wir anfangen?“ fragte Racksole.

„Nun, bei dem Haus, das Miß Racksole vorige Nacht so unternehmungslustig betrat,“ sagte der Prinz und warf ihr einen bewundernden Blick zu. „Sie und ich könnten uns diesen Schlupfwinkel zunächst im Detail ansehen.“

„Heute Nacht?“

„Natürlich. Vielleicht könnten wir etwas machen.“

„Wir könnten vielleicht sogar zu viel machen.“

„Zum Beispiel?“

„Wir könnten jemanden erschließen oder wir könnten für Einbrecher gehalten werden. Wenn wir das Gesetz übertreten sollten, so wäre es für uns keine Entschuldigung, es in Verfolgung einer guten Abicht getan zu haben.“

„Stimmt,“ sagte der Prinz. „Aber nichtsdestoweniger —“

„Nichtsdestoweniger widerstrebt es Ihnen, die Polizei hinzuzuziehen. Sie wollen die Spur allein verfolgen und brennen vor Jagdlust. Habe ich nicht recht? Folgen Sie dem Räte eines älteren Mannes als Sie es sind, lieber Prinz, und überschlafen Sie die Sache. Ich schwärme nicht für nächtliche Abenteuer, zweimal nacheinander. Und du Nella, schau, daß du ins Bett kommst. Der Prinz und ich werden noch plaudern und die Weine hier kosten.“

„Papa, du bist aber heute abend ganz abscheulich.“

„Vielleicht bin ich's. Jedenfalls bin ich dir sehr böse, daß du ganz allein hier herübergekommen bist. Das war unerhört. Wenn ich nicht zufällig der nächstbeste aller Väter wäre — also vorwärts, Gute Nacht! Es ist neun Uhr. Der Prinz wird dich gewiß entschuldigen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Reisende**

agile und eingeführte, für eingeführte einheimische Zahnpaste als Mitnahmeartikel bei äusserst günstiger Provision **allerorts gesucht.**

Gefl. Anfragen befördert unter: „Eingeführte Marke Nr. 1246“ die Annonzen-Expedition Fran Vorsič, Maribor, Cankarjeva ulica 15.

Die **HANDELSBANK A.-G. in Zemun** (Semlin bei Beograd) gegründet im Jahre 1912

Aktienkapital 6 Millionen Kronen :: Reserven 2 Millionen Kronen

verzinst ständige Einlagen mit **6%**

Scheckkonto des Postscheckamtes (Poštni šek. uređ) in Zagreb Nr. 33.107.

Girokonto der Narodna banka SHS.

**Konkurs.**

In der Wrschatzer röm.-kath. Kirchengemeinde ist die Stelle eines Regenschori und Organisten am 1. Jänner 1923 zu besetzen.

Mit dem Posten sind folgende Obliegenheiten verbunden: Verrichtung sämtlicher mit dieser Stelle verbundenen kirchlichen Funktionen, Erteilung des Kirchengesangsunterrichtes in der Volks-, Bürger- und Realschule.

Bezüge: 600 Dinar Stammgehalt, 8400 Dinar Teuerungszulage, ferner Stolarien nach Requiemes. Bewerber röm.-kath. Konfession und deutscher Volkszugehörigkeit mögen ihre Dokumente über Befähigung und bisherige Wirksamkeit bis 15. Oktober l. J. an die Wrschatzer röm.-kath. Kirchengemeinde einsenden.

Wrschatz, den 28. August 1922.

Der Kirchenrat der Wrschatzer röm.-kath. Kirchengemeinde.

**Hotel-Omnibus**

mit 8 Sitzplätzen, mit Glasfenster, vollkommen geschlossen, sehr gut erhalten, wegen Auflassung des Geschäftes preiswert zu verkaufen bei Anton Hauff sen. in Kočevje.

**Kinderfräulein**

zu 3 Kindern im Alter von 4—12 Jahren, gesucht. Häusliche Mithilfe erwünscht. Anträge an S. Schneller, Zagreb, Strossmayerova ulica 6.

## Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15  
verzinst

### Spareinlagen mit 4 3/4 %

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung höhere Verzinsung  
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Für eine Advokaturkanzlei in Celje wird mit Eintritt am 1. Oktober 1922 männliche oder weibliche

### Schreibkraft

gesucht. Vollkommene Beherrschung der Stenographie und des Maschinenschreibens Bedingung. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 28229

Besseres anständiges

### Stubenmädchen

welches Parkeithöden und Wäsche zu behandeln weiss, für ein Geschäftshaus gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 28230

### Louise Schludermann

maitresse diplômée

du français, de l'anglais et de l'italien

demeure Ljubljanska cesta 18.

## Lehrling

von ehrlichen Eltern wird aufgenommen im Manufakturgeschäft Franc Dobovičnik, Celje, Gosposka ulica 15.

### Deutsche Kontoristin

in Maschinensreiben u. Stenographie bewandert, mit sechsjähriger Praxis, sucht Stellung. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 28221

Fräulein, der kroatischen u. deutschen Sprache vollkommen mächtig, derzeit als

### Korrespondentin

(Maschinensreiben nebst deutscher Stenographie) in Stellung, wünscht Posten u. verändern, nur für Celje oder nächster Nähe, wenn möglich mit Wohnung. Gefl. Zuschriften erbeten an die Verwaltung des Blattes. 28224

## Diener

verlässlich, fleissig, willig, bescheiden, wird aufs Land gesucht. Anträge unter „Verlässlich 28223“ an die Verwaltung des Blattes.

## ! Achtung!

Kaufe jedes Quantum prima getrocknete Speiseschwämme, weisse Bohnen, Wachtelbohnen, Nüsse, Tafelobst etc. zu besten Preisen. Musterofferte an J. Roy, Wiener Hefe- u. Lebensmittelexport, Maribor, Glavni trg 3.

Verschiedene

## Herrenkleider

Pelz, Winteranzüge, Wäsche und Schuhe zu verkaufen. Aškerčeva ul. 6.

Seit dem Jahre 1903 bestehende Korkstoppelerzeugung J. A. Konegger in Studenci pri Maribor liefert.

## Korke

in allen Grössen und zu konkurrenzlosen Preisen.

## Amerikanische Singer-Nähmaschinen

erhältlich in unserem eigenen neuen Verkaufslöke in

Maribor, Šolska ulica 2.

Vertreter für Celje  
Josip Roje, Mechaniker  
Prešernova ulica 16.

Singer-Nadeln

Singer-Oel

Singer-Zwirn

Singer-Ersatzbestandteile usw.

Singer-Nähmaschinen für Familien wie auch für alle gewerbliche Zwecke.

Verkauf gegen monatliche Raten  
(24 Monate)

Eigene Mechanikerwerkstätte  
für die Reparatur aller Systeme von Nähmaschinen.

Vertretung in allen grösseren Städten.

# BERSON

Gummiabsatz

und

Sohle

erhalten Ihr Schuhwerk  
dauerhaft  
und  
elegant



Erhältlich in allen besseren Ledergeschäften und en gros bei:  
BERSON-KAUČUK D. D., ZAGREB, Wilsonov trg 7.

## Wein

beste Vrsacer Gebirgsweine liefert zum billigsten Tagespreis: Weisswein je nach Qualität von 9 bis 11%, 9-12 Kr., Rotwein 9 bis 11% 9-10 Kronen. Für die bevorstehende Weinlese empfehle ich meine Presserei mit Motor- und Spindelpressen zu kulantesten Bedingungen. Carl Thier, Weinproduzent und Weinkommissionär in Vrsac, Banat, Wilsongasse 4, Telephon 146.



Schweine und Rindvieh werden am besten gemästet, wenn dem täglichen Futter das Nährpulver

## Redin

des Apothekers Piccoli in Ljubljana beigemischt wird. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.

# Lokal

für Magazinszwecke geeignet, licht, trocken, möglichst mit 1 bis 2 Räume die als Büro verwendbar, Bahnhofnähe, in Maribor, Celje oder Zagreb **gesucht**. Anträge unter „Wiener Firma Qu. 2819\* an Haasenstein & Vogler A.-G., Wien, I., Schulerstrasse 11.

## Wild

Rehe, Hasen, Fasanen, Rebhühner kauft zu besten Preisen J. Roy, Maribor, Glavni trg 3.

## Einfamilien-Villa

in Celje zu kaufen, eventuell eine elegante Wohnung von gutsituiertem, kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Vermittler ausgeschlossen. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 28228

Behördl. konzess.

## Haus- u. Realitäten-Verkehrs-Bureau

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22  
vermittelt

Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

## Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

## Lungenschwindsucht.

Dr. Pečnik ordiniert für Lungenkranke ausser Dienstags und Freitags täglich in Sv. Jurij ob j. ž. bei Celje. Leset seine 3 Bücher über Lungenschwindsucht.

## Amerikanische Regierungsdampfer

Die einzigen Dampfer im Besitze der Regierung der Vereinigten Staaten im Dienste zwischen Europa und Amerika sind die folgenden Schiffe der United States Lines, welche von Bremen nach New-York verkehren.

George Washington  
Amerika  
President Arthur  
President Roosevelt  
President Harding  
President Adams

President Monroe  
President Van Buren  
President Garfield  
President Polk  
President Fillmore  
Susquehanna.

Die schönen, sicheren und ruhig laufenden Schiffe bieten in allen Klassen den höchsten Komfort sowie gut ventilierte Zimmer und unübertroffene reichhaltige Küche.

## UNITED STATES LINES

BERLIN W 8 ZAGREB, Viator Konačičte  
Unter den Linden 1, Mihanovičeva ulica

und alle bedeutenden Reisebüros.

A 156